

Die Kirche “Zum heiligen Brunnen”

Ort des ökumenischen
Miteinanders



Augustiner
in der Brunnenkirche

Augustiner in Erfurt
Brunnenkirche: Fischersand 24
www.augustiner-in-erfurt.de

Herzlich willkommen in der Brunnenkirche

Wir freuen uns über Ihren Besuch.
Wir sind eine offene ökumenische Gemeinde. In dieser Kirche feiern wir Gottesdienste, lesen gemeinsam in der Bibel, treffen uns zu Gesprächen über Gott und die Welt, zum gemeinsamem Singen, zum Schweigen, einander Zuhören und miteinander fröhlich sein. In unterschiedlichen Konfessionen verwurzelt oder als Suchende verstehen wir unser Zusammensein als lebendigen Vollzug des Evangeliums und ökumenischen Aufbruch. Wir möchten konfessionelle Schranken öffnen und fragen, wie christliches Zusammenleben heute und hier aussehen kann.

Im Kirchenraum bilden die Stühle ein Oval, das sich für Wort (Lesepult) und Sakrament (Altar) öffnet. Wo Christus die Mitte ist, braucht es keine Rangordnung. Unser Zentrum ist der Tisch des Herrn. Wer sich zu Christus bekennt, ist zur katholischen Eucharistiefeier wie auch zur evangelischen Abendmahlfeier gleichermaßen eingeladen.

Unser Gemeindeleben verantworten wir gemeinsam. Jede und jeder kann an der monatlichen Gemeindeversammlung teilnehmen, Ideen einbringen und sich an ihrer Umsetzung beteiligen.

Ernst genommene und streitbare Ökumene kann herausfordern und zu Konflikten führen. Wir möchten durch christliche Friedensarbeit zu deren Verwandlung in lebendige Gemeinschaft beitragen.
Das Engagement für den konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung ist uns wichtig.

Mehr über uns finden Sie in unserem Jahresprogramm, das in der Kirche ausliegt und unter: www.augustiner-in-erfurt.de

Brunnen-Wasser-Brunnenkirche

Fragt man nach der Herkunft des Namens „Brunnenkirche“, findet man weniger gesicherte historische Belege, aber Legenden.

Eine der Entstehungslegenden dieser Kirche wird auf fünf Bildtafeln dargestellt. Sie finden diese im Kirchenschiff hinten.
Eine weitere Legende erzählt von Bonifatius. Er habe hier, wo sich bereits eine der Göttin Siva geweihte heilige Quelle befunden haben soll, getauft. Heilige Quellen, alte Kulte, Tauforte – sicher ist: Kapellen und Quellen ziehen sich an. Doch weder das heidnische Heiligtum noch Bonifatius' Taufeifer gerade hier sind belegbar.

Aber etwas muss doch gewesen sein... Wasser ja, eine Quelle als sprudelnder Spring wohl nicht. Ein Brunnen wird es gewesen sein. Er befand sich dort, wo heute im Kirchenschiff die Maria mit dem Gürtel steht. Unter dem Flussniveau liegend, wurde er von den Wassern der Gera und des Breitstroms gespeist. Im 19. Jahrhundert fiel er trocken. Zugeschüttet wurde er im Zusammenhang mit der Errichtung des seitlichen Anbaus an die Kirche nach Norden zu.

Geschichte und Geschichten. Beides trägt sich. Und christliche Vergewisserung braucht beides. Es ströme das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach (Amos 5,24). Jesus spricht am Jakobsbrunnen zur samaritanischen Frau vom Wasser des Lebens (Johannes 4,1-14).

In dieser Kirche, auch Taufort, „schöpfen wir auch heute aus der gemeinsamen Quelle, hier stillen wir unseren Durst nach dem Leben, das Christus uns verheißen hat.“ (Bruder Jeremias, Augustiner Erfurt)

Die Kreuzigungsgruppe

An der Wand des Chores – drei Figuren: Jesus am Kreuz, seine Mutter Maria und der Jünger Johannes. Sie bilden eine beinah intime Dreiergruppe. Jesus war nach einem politischen Prozess verurteilt worden. Er starb. Am Hinrichtungsort bleiben Maria, die Mutter und Johannes, sein Lieblingsjünger. Beide halten aus. Der Preis der Liebe ist nun der Schmerz und vermutlich hat diese Liebe die Angst besiegt.

Maria in der Brunnenkirche

Wenn wir uns bemühen, mit einem ökumenischen Blick, dieser Frau ein wenig näher zu kommen, dann ahnen wir etwas von Maria, dieser einfachen Frau aus Nazareth in Galiläa, die ohne theologische Studien, nicht mal in geordneten Verhältnissen lebend, in die Heilsgeschichte einbezogen wurde.

Sie hat gehört, wahrgenommen und ja gesagt – zu einem Zeitpunkt als alles unüberschaubar war.

Sie hat geliebt, zärtlich und bedingungslos – auch in den Herausforderungen, die ihr mitunter völlig unverständlich sein mussten.

Sie hat ausgehalten und ist geblieben – bis zum Ende am Kreuz als alles nach Scheitern aussah.

Maria, sie steht für Mut nicht immer – aber in entscheidenden Momenten bedingungslos zu vertrauen – wider aller Berechenbarkeit.

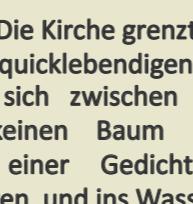
Brunnenkirche – Bau und Baugeschichte

Die Brunnenkirche hat eine lange Geschichte. Die Initiative zum Bau der Kirche ging von Ulrich Vierling aus. Er stellte um 1250 Bauplatz und Geld für eine Kirche zur Verfügung, die der Verehrung der Eucharistie gewidmet sein sollte. Der Grundstein wurde im Jahr 1253 gelegt. Klar war: die Brunnenkirche sollte niemals eine Pfarrkirche sein. Sie blieb immer eine Gedächtniskapelle und beherbergte als solche lange Zeit ein Kollegiatstift, das dem Marienstift des Erfurter Domes unterstand.

1324 wird auch diese Kirche zum Ort des Konflikts zwischen Erfurter Bürgerschaft und dem Marienstift. Sie wird geplündert und alle Gerätschaften verschwinden. Der Stadtbrand von 1472 beschädigte sie sehr. In den folgenden Jahrhunderten wurde sie immer wieder vernachlässigt, verwahrloste und wurde dann aber wiederentdeckt. Deshalb wurde sie in den Jahren 1701 und 1880 aufwändig restauriert und umgebaut. Zwischen 1880 und 1900 wurden die Empore eingebaut und die schöne Holzdecke eingezogen.

Ab 1952 diente die Kirche dem neu gegründeten Interdiözesanen Priesterseminar als Seminarkapelle. In diesem Zusammenhang erhielt sie auch eine Orgel. Und um mehr Platz für die vielen Seminaristen zu schaffen, die es unmittelbar nach dem Krieg gab, musste ein Anbau errichtet werden. Die heutige Seitenkapelle kam in den Jahren von 1954 bis 1956 hinzu.

Heute ist die Nutzung vielfältig: die Ökumenische Basisgemeinde mit den Augustinern und die Katholische Hochschulgemeinde feiern hier ihre Gottesdienste. Das Katholischen Forum nutzt sie als Vortragsraum und der Kinder- und Jugendchor des Domes als Probenraum.



Und draußen...

Die Kirche grenzt nach Norden heute an einen quicklebendigen Kindergarten.

Im Süden befindet sich zwischen Kirche und Breitstrom die Straße. „Überhör keinen Baum und kein Wasser.“ warnt Peter Handke in einer Gedichtzeile. Warum also nicht einen Moment hinhören und ins Wasser schauen?

Der Hauptzugang zur Kirche lag einst an der Längsseite zur Straße. Heute ist er vermauert. Das noch sichtbare Portal erinnert daran. Nach der Straße zu finden wir einen aus einem Eckstein gehauenen bärigen Kopf, der die Zunge herausstreckt. Es ist ein sogenannter „Neidkopf“. Er soll, selbst Böses zeigend, Böses abwehren.



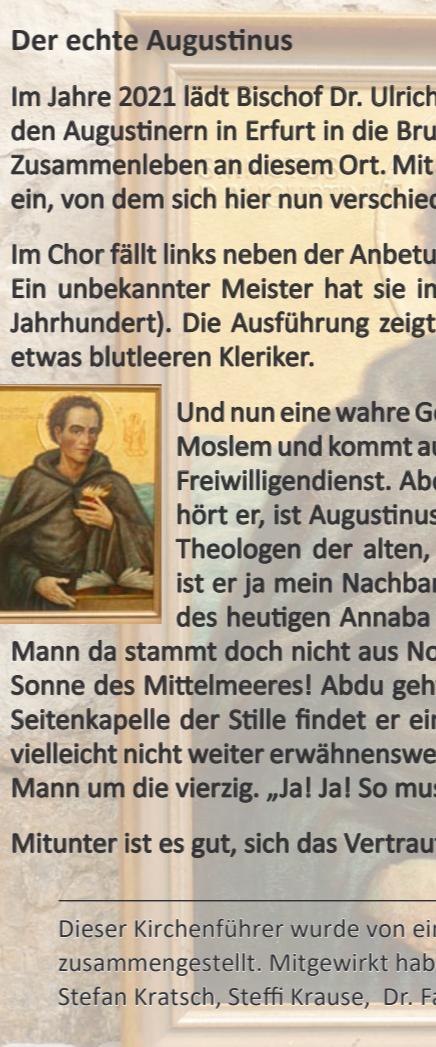
Östlich führt der heutige Zugang der Kirche über einen kleinen Vorhof. Dort ist ein Epitaph für die Kriegstoten. „Zum Schutz der Heimat“ sollen sie gestorben sein – das sollte gerade heute zu denken geben.

„Hätte Maria Gott nicht zuerst geistig geboren, er wäre von ihr nie leiblich geboren worden.. ..

Für Gott ist es wertvoller, dass er von jeder ‚Jungfrau‘, das heißt jeder guten Seele, geistig geboren wird, als dass er von Maria leiblich geboren wurde.“

Meister Eckhart

Neben dem Eingang links der in die Mauer eingelassene Epitaph des Conrad Wingerten: Christus erscheint als „Schmerzensmann“ mit einem Kelch in der Hand. Rechts in der kleinen Nische mag einmal eine Marienfigur gestanden haben.



Der echte Augustinus

Im Jahre 2021 lädt Bischof Dr. Ulrich Neymeyr die kleine ökumenische Gemeinde mit den Augustinern in Erfurt in die Brunnenkirche ein und ermutigt zum ökumenischen Zusammenleben an diesem Ort. Mit den Augustinern zog der Kirchenvater Augustinus ein, von dem sich hier nun verschiedene Bildspuren finden.

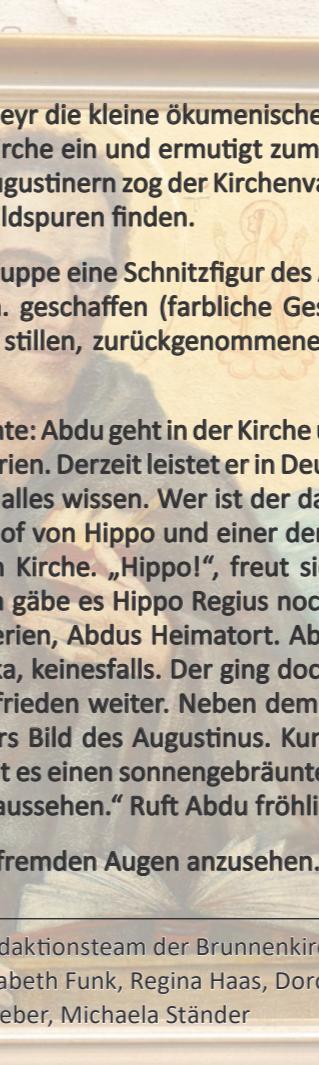
Im Chor fällt links neben der Anbetungs-Gruppe eine Schnitzfigur des Augustinus auf. Ein unbekannter Meister hat sie im 14.Jh. geschaffen (farbliche Gestaltung im 19. Jahrhundert). Die Ausführung zeigt einen stillen, zurückgenommenen vielleicht gar etwas blutleeren Kleriker.

Und nun eine wahre Geschichte: Abdu geht in der Kirche umher. Abdu ist Moslem und kommt aus Algerien. Derzeit leistet er in Deutschland einen Freiwilligendienst. Abdu will alles wissen. Wer ist der da oben? Das, so hört er, ist Augustinus, Bischof von Hippo und einer der maßgeblichen Theologen der alten, jungen Kirche. „Hippo!“, freut sich Abdu. Dann ist er ja mein Nachbar! Denn gäbe es Hippo Regius noch, läge es nahe des heutigen Annaba in Algerien, Abdus Heimatort. Aber nein! Dieser

Mann da stammt doch nicht aus Nordafrika, keinesfalls. Der ging doch nie unter der Sonne des Mittelmeeres! Abdu geht unzufrieden weiter. Neben dem Durchgang zur Seitenkapelle der Stille findet er ein anderes Bild des Augustinus. Kunstgeschichtlich vielleicht nicht weiter erwähnenswert, zeigt es einen sonnengebräunten und feurigen Mann um die vierzig. „Ja! Ja! So muss der aussehen.“ Ruft Abdu fröhlich.

Mitunter ist es gut, sich das Vertraute mit fremden Augen anzusehen.

Dieser Kirchenführer wurde von einem Redaktionsteam der Brunnenkirche für Sie zusammengestellt. Mitgewirkt haben: Elisabeth Funk, Regina Haas, Dorothea Höck Stefan Kratsch, Steffi Krause, Dr. Fabian Sieber, Michaela Ständer



Kapelle und Christusfigur

In der Seitenkapelle der Kirche brennt das ewige Licht und steht der Tabernakel. Hier findet sich auch die Christus-Skulptur der thüringischen Künstlerin Petra Arndt.

Jesus, der Christus. Im Antlitz meint man noch die Anstrengungen dieser Welt und seines Menschenseins zu sehen, die Spuren seines Todes. Doch ist er auch angetan mit den Gewändern der Auferstehung. Er steht, geöffnet, ganz Einladung.

„Hier darfst Du schweigen“, könnte als Überschrift über dem Durchgang zu dieser Nische stehen, größte Herausforderung. Oder Sie können ein Licht in der Stille anzünden und seinem Schein nachlauschen.

Kirche braucht als Mitte Zeiten und Orte, wo nichts geschieht, aber alles geschehen kann.

Zur Einkehr in die Stille lädt der Raum ein. Wer in sie hören will, mag sich hier seinen Platz suchen.

Zu tun gibt es nichts. In der Stille führten die Wüstenväter und -Mütter ihre Kämpfe des Herzens. Sei wachsam, was geschieht.

„Ich habe oft bereut gesprochen zu haben, nie aber, geschwiegen zu haben“, soll der Wüstenvater Antonius einmal gesagt haben.

